

des Kommentars werden kaum homiletische Hilfestellungen gegeben. Positiv sind die fast 150 Fußnoten zu nennen, die Quellenangaben und weitere Hintergrundinformationen enthalten. Einige Fußnoten bieten jedoch statt des vollständigen Erstbelegs nur einen Kurzbeleg (z.B. S. 242, Fußnote 7; oder S. 263, Fußnote 26), was besonders dann auffällt, wenn das zitierte Werk im Literaturverzeichnis, das aber nur eine Auswahl der zitierten Veröffentlichungen bietet, fehlt.

Summa: Trotz der angemeldeten Kritik gelingt es Holland, das in der Gemeinde häufig vernachlässigte Buch der Richter für eine Leserschaft zugänglich zu machen, die das Alte Testament typologisch auf Christus und die Zeit der Gemeinde hin interpretiert. Diese Leser werden in dem Kommentar zahlreiche Beispiele sowie erbauliche Predigt- und Bibelstundenhilfen finden. – Steinhoffs Kommentar zum Buch Rut ist für voll- und nebenamtliche Mitarbeiter in der Gemeinde geeignet, die dieses Buch in seinem literarischen und historischen Kontext verstehen wollen, ohne mit neueren literaturwissenschaftlichen Auslegungsmethoden konfrontiert zu werden, und die nicht auf unmittelbare homiletische Hilfe angewiesen sind. Der Kommentar wird daher getrost seinen verdienten Platz in der Privatbibliothek des (leitenden) Gemeindemitarbeiters einnehmen dürfen.

Wolfgang Bluedorn

---

Beat Weber. *Psalm 77 und sein Umfeld: Eine poetologische Studie*. BBB 103. Weinheim: Beltz-Athenäum, 1995. 362 S., DM 98,-

---

Als Ausdruck eines gewissen Unbehagens gegenüber einer primär historisch-genetisch bestimmten Psalmenauslegung möchte Beat Weber seine Untersuchung zu Psalm 77 verstanden wissen. Die Veröffentlichung geht zurück auf die von Klaus Seydlitz betreute und im Sommer 1994 an der Universität Basel angenommene gleichnamige Dissertation. Während die »klassische« historisch-kritische Psalmenforschung sich auf gattungs- und kultgeschichtliche Erhebungen und die Erarbeitung eines sozio-historischen Milieus konzentrierte (Psalm als Textdokument), der kanonische Ansatz Psalmen in ihrer Einbettung in Psaltersammlungen und Kanonisierungsprozesse bedenkt (Psalm als Glaubenszeugnis), wählt Weber seinen Ausgangspunkt bei einem literaturwissenschaftlichen Ansatz (Psalm als Kunstwerk). Der Erhebung der »poetologischen« Dichte nachgeordnet seien dann die historischen und redaktionsgeschichtlichen Fragen ebenfalls aufzugreifen, der synchronen Wahrnehmung des Psalms gebühre jedoch ein metho-

disch begründeter Vorrang. Dieser Ansatz versucht zu erfassen, ob und wenn ja, welchen Einfluß die poetische Gestaltung einer Aussage auf ihren Inhalt ausübt (R. Alter: »What difference does it make to the content of the psalms that they are poems?«). Neben den Arbeiten von R. Alter und J.L. Kugel schließt sich Weber für seine Studie vor allem an die Psalmenforschung von Adele Berlin (*The Dynamics of Biblical Parallelism*, 1985; *Biblical Poetry through Medieval Jewish Eyes*, 1991) an.

Die Ausführungen gliedern sich in drei Hauptteile: Der erste (Annäherungen, S. 1-35) begründet die gewählte Vorgehensweise, der zweite (S. 36-198) konzentriert sich auf die poetologische Untersuchung des gewählten Psalms, der dritte (S. 199-309) ergänzt diachrone und kanonische Betrachtungsweisen. Ein Ergebnisresümee und drei Anhänge (S. 310-326) nebst Bibliographie runden die Arbeit ab.

Im Zweiten Teil vor allem wird der gewählte literaturwissenschaftliche Ansatz exemplifiziert. Weber analysiert einen siebenstrophigen Aufbau (I: 77,2-4; II: 5-7; III: 8-10; IV: 11-13; V: 14-16; VI: 17-19; VII: 20-21). Zunächst werden die Strophen kolonweise untersucht. Nach der jeweiligen textkritischen Erörterung und Übersetzung wird detailliert der Befund zu den Fragehorizonten Grammatik, Semantik und Poetik erhoben und davon getrennt abschließend die Aussagetendenz (Pragmatik/Rhetorik) zusammengefaßt. Nach dieser Analyse erfolgt die Beschreibung der Architektur des Psalms nach Strophen und Stanzen. Weber faßt jeweils die ersten und letzten drei Strophen zu je einer Stanze zusammen, wodurch die mittlere Strophe VI als (kürzere) Scharnierstanze gleichzeitig eine verbindende/überleitende wie strukturell und inhaltlich zentrale Funktion wahrnimmt. Eine Reihe von Beobachtungen zur Verzahnung der Strophen untereinander und intertextuelle Verweise ergänzen die Gliederung.

Eine Gattungszuweisung in die klassischen Gruppen Individualklagelied, Volksklagelied, geistliches Lied etc. hält Weber für wenig dienlich. Obwohl in der ersten Person geschrieben, artikuliert das sprechende ›Ich‹ des Psalms doch ein Wir-Bewußtsein, so daß Weber die Bezeichnung ›Mittlerklage‹ wählt, nicht zuletzt deshalb, weil sich das sprechende Ich mit der Nennung von Mose und Aaron am Schluß (77,21) auch als in deren Tradition betend begreifen lassen kann (S. 193ff).

Die Entstehung des Psalms setzt eine nationale Katastrophe voraus, wie sie mit dem Exil oder der Zerstörung des Nordreichs gegeben wäre. Weber findet Indizien für einen Nordreichsbezug des Psalms (V. 16: »Du hast dein Volk mit [deinem] Arm erlöst, die Nachkommen Jakobs und Josephs«), die eine hiskianische Entstehung denkbar erscheinen lassen, ein exilischer Hintergrund erscheint ihm

jedoch eher wahrscheinlich; als möglich könne auch eine exilische relecture (mit oder ohne Textfortschreibung; Psalmen als Wiederverwendungsliteratur) einer im Kontext der Zerstörung des Nordreichs entstandenen Erstfassung angesehen werden. Sicherheit lasse sich nicht gewinnen, jedoch scheint ihm die Theologie des Psalms im Vergleich zu dem von ihm mit der gängigen Bibelkritik spätexilisch angesetzten Dtjes trotz mancher Bezüge wegen des noch nicht ausgeprägten eschatologischen Horizontes diesem zeitlich vorgeordnet werden zu müssen (S. 247).

Überlegungen zur Verortung des Psalms in der Gruppe der Asafpsalmen und im Psalter widmet sich das abschließende Kapitel des dritten Hauptteiles. Diese Erörterungen zur Theologie der redaktionellen Anordnung des Asafpsalters und seiner Einbindung in das dritte Psalmbuch sowie seine Funktion innerhalb des theologischen Aufbaus des ganzen Psalters greifen Ansätze neuester Forschungsentwicklung (vgl. u.a. K. Seybold/E. Zenger [Hgg.], *Neue Wege der Psalmenforschung*. FS W. Beyerlin. Freiburg i.Br. 1994) auf und führen sie weiter. Diese von einem synchronen/kanonischen Ansatz ausgehenden Analysen verdienen ganz sicher das Interesse evangelikaler Theologen.

Insgesamt vermag diese Arbeit dem exegetischen Forscher eine Vielzahl von Anstößen zur Anatomie des Psalms zu vermitteln. Als die Lektüre beeinträchtigend wirkt jedoch eine nomen- und fremdwort-trächtige Sprache, die sicher mit der Entstehung als Dissertation begründet ist, jedoch den Zugang zu den Ergebnissen, insbesondere auch dem methodischen Ansatz, für ein breiteres Lesepublikum nicht erleichtert. Eine separate Darstellung des Ansatzes, die nicht nur die Kommunikation mit dem Forscherkollegen vor Augen hat, sondern auch den Studierenden und interessierten Exegeten informieren und einführen will, wäre als Ergänzung anzuregen. Dies scheint umso wichtiger, als der gewählte Ansatz ja u.a. in dem von vielen Evangelikalen seit langem geteilten Unbehagen an der traditionellen, genetisch orientierten Psalmenexegese eine Begründung hat und auch für die Anwendung in der Gemeindepraxis unmittelbar hilfreiche Zugänge zu vermitteln vermag. Eine solche didaktisch-methodisch orientierte Einführung in die Psalmen- und Psalterexegese, wie sie hier auf Forschungsebene vorgestellt ist, wäre deshalb sehr zu begrüßen.

*Herbert H. Klement*